

schreiben, weil die Schulpflicht in China noch nicht durchgeführt worden ist. Ein Beispiel: Die jungen Chinesen von Taiwan (Formosa) haben 50 Jahre unter der japan. Besatzung nur Südchinesisch und Japanisch gelernt. Nach 1945 haben sie in wenigen Jahren das Hochchinesisch fließend sprechen und schreiben gelernt. Denn dort besuchen heute fast 90% der Schulpflichtigen die Volksschule. Die chines. Regierung auf Taiwan hat vor, die Volksschule auf 9 Jahre zu erweitern. In 9 Jahren werden die Chinesen ihre Schriftsprache so gut lernen können wie die Europäer ihre Muttersprache.

Die kommunistische Regierung auf dem chines. Festland plant, die lateinischen Buchstaben einzuführen. Es wird im Westen vielfach angenommen, daß dadurch die chines. Schriftzeichen zum Tode verurteilt seien. Wenn die Kommunisten lange Jahre in China herrschen würden, könnten sie die neue Schrift mit Gewalt sicher einführen. Doch selbst unter den Kommunisten gibt es Meinungsverschiedenheiten. So wird die Zeit entscheiden. Niemand kann mit Sicherheit behaupten, daß die Kommunisten immer in China bleiben werden. Unter den 22 Millionen Chinesen außerhalb des von den Kommunisten besetzten chines. Festlandes besteht keine nennenswerte Bestrebung für die Schriftreform; sie lehnen sie ab.

Jedenfalls hat B. einen neuen Weg für die Studierenden der chines. Sprache geöffnet. Die zukünftigen China-Missionare, die die schweren chines. Schriftzeichen nicht lernen wollen, werden mit diesem Buch genügend Chinesisch für ihren Beruf lernen können. Denjenigen, die die chines. Schriftzeichen kennen, würde das vorliegende Werk auch eine Hilfe bieten, tonrein Chinesisch sprechen zu lernen. Vorzuziehen ist auf jeden Fall, die chines. Schriftzeichen zu lernen. Die gründlichste Lösung dieser Frage ist die Heranbildung genügender einheimischer Priester und Schwestern. Denn für diese bildet die Erlernung der chinesischen Schriftsprache kein Problem.

Münster/Westf.

P. Augustin Liu OFM (China)

BRETAGNE, GUY DE, OMI: *Pastorale Catéchétique*. Desclée de Brouwer, Paris 1953. 8°, 394 S.

Aus Vorträgen, die auf einem Missionskursus bei der Universität Ottawa gehalten wurden, hat Vf ein umfangliches Lehrbuch der Katechetik gebastelt. Es ist sehr übersichtlich wegen der eingehenden Einteilung und wegen der Verwendung verschiedener Druckgrößen. Den einzelnen Abschnitten sind Fragen und Themen für Übungsarbeiten angehängt.

Der Rahmen des Buches ist sehr weit gespannt: nicht bloß der Religionsunterricht für das eigentliche Lernkind, sondern die gesamte religiöse Erziehung vom Kleinkind bis zum Universitätsstudenten ist einbegriffen.

Der 1. Hauptteil (23—92): *La catéchistique* bietet einen Aufriß der Geschichte der Katechese und einen Überblick über die augenblickliche Situation und ihre Forderungen.

Dann folgt der 2., umfangreichere Hauptteil (93—376): *La catéchétique*, in vier Hauptabschnitten: 1. Die „Mystagogie“ handelt vom Ziel der Katechese, das wesentlich übernatürlich ist, 2. die *Kérygmatische* vom Objekt, wobei starker Nachdruck auf die Anpassung an die Hörer gelegt wird. Der Intellektualismus in der Glaubensverkündigung wird scharf verurteilt und der Vorrang von Bibel und Liturgie gegenüber dem Katechismus verlangt. 3. Die *Didactique sacrée* enthält eine Unterrichtslehre für die Kleinen, für den Katechismus und

für die Zeit des „Post-catéchisme“, des „catéchisme de persévérance“. Empfohlen wird die Münchener Methode und vor allem die Selbsttätigkeit des Schülers, die „aktive Methode“. Der 4. Teil, *Le catéchuménat*, befaßt sich mit der Organisation der religiösen Unterweisung. Es wird auf die Bedeutung des Milieus und auf die Schwierigkeiten innerhalb einer entchristlichten Umwelt hingewiesen und ein zeitgemäßes Katechumenat empfohlen.

In dem inhaltsreichen Buch wird eine weitschichtige Literatur verarbeitet, hauptsächlich aus dem französischen und angelsächsischen Sprachbereich. Viel benutzt wird Boyer und die in Brüssel erscheinende katechetische Revue *Lumen vitae*. Auch deutsche Autoren, vor allem Jungmann und Arnold, kommen zur Geltung; jedoch werden deutsche Namen vielfach falsch geschrieben, wie Larkner statt Lakner, Lozt statt Lotz, Grünther statt Günther, Wurst oder Würst statt Wust, William statt Willam. In dem Werke wird viel kritisiert und werden viele Forderungen allgemeiner Art erhoben; die positiven Vorschläge und die Bezugnahme auf die Praxis halten damit nicht gleichen Schritt. Das Buch will allerdings keine Methodik lehren und verweist dafür auf die entsprechenden Lehrbücher, aber diese Beschränkung schadet seiner Brauchbarkeit.

Die Missionskatechese wird wenig berücksichtigt. Einmal ist von der Notwendigkeit der Ausbildung der Katechisten die Rede (25 f). Erwähnt werden im geschichtlichen Teil die Missionskatechetiker Jos. d'Acosta, San Severino und J. Focher (47).

Wir gewahren allenthalben in der weltweiten Kirche den Beginn einer neuen Blütezeit der Glaubensverkündigung. Das vorliegende Werk ist ein schönes Zeugnis dafür.

Münster (Westf.)

Nisters

BROWN, L. W.: *The Indian Christians of St. Thomas*. An Account of the Ancient Syrian Church of Malabar. Cambridge 1956, University Press. XII und 315 S.

Der anglikanische Bischof von Uganda, vormals Leiter des „Vereinigten Theologischen Kerala-Seminars“ zu Trivandrum, befaßt sich in seinem Buch vor allem mit dem Teil der Thomaschristen, die sich heute „orthodox“ nennen. Alle anderen Gruppen werden nur bis zu dem Zeitpunkt ihrer Trennung von den Orthodoxen behandelt. Der erste Teil (11—163) bietet die Geschichte der Thomaschristen, die bis zum Jahre 1653 gemeinsam verlief. Der Gründung der ersten Christengemeinden durch den Apostel Thomas wird die Möglichkeit nicht bestritten, ja, eine gewisse Wahrscheinlichkeit zugestanden (59). Sorgfältig, kritisch, unparteiisch sucht Vf. die von Parteien so verwirrte Geschichte der alten Christenheit zu entwirren, die sich seit der Trennung von Rom 1653 mehr und mehr zersplittert hat bis in unsere Tage. — Der zweite Teil (167—209) ist dem sozialen Leben der Thomaschristen gewidmet: den Beziehungen zu den Hindu und den Kastenlosen, dem gesellschaftlichen Aufbau der Gemeinden und dem täglichen Leben der Christen zu Beginn unseres Jahrhunderts. Das Ergebnis dieser Untersuchungen lautet: Ausländisch im Ursprung, haben sich die Gemeinden so tief im indischen Boden verwurzelt, daß sie durch und durch als „einheimisch“ gelten, wie keine andere Christengemeinde, die von europäischen Missionaren stammt. In der Kastenordnung nehmen sie den Platz gleich nach den Brahmanen ein. — Der dritte Teil beschreibt das religiöse Leben (213—296): Sonntagsgottesdienst, tägliche Gebete, sonstige gottesdienst-